

JUGENDARBEIT ALS SCHARNIER- FUNKTION ZWISCHEN JUGEND UND GEMEINDE

Kommunikationsagentur cmusy

Über 250 Fachpersonen der offenen Kinder- und Jugendarbeit haben sich am 22. Oktober 2009 im Rahmen der Fachtagung des Dachverband offene Jugendarbeit Schweiz DOJ/AFAJ mit VertreterInnen der Behörden und SpezialistInnen der öffentlichen Sicherheit und der Raumplanung getroffen. Im Mittelpunkt stand die Frage, inwiefern sich die Bedeutung der öffentlichen Räume für Jugendliche als Ort der Sozialisation und Identitätsbildung verändert hat. Die ExpertInnen diskutierten, welche Rolle die Jugendarbeit für eine möglichst konfliktfreie Nutzung der öffentlichen Räume einnehmen kann und welche konkreten Projekte aus dem Feld sich bewährt haben und somit Nachahmungspotential aufweisen.

Jugendliche als starke Nutzergruppe... und schwache Interessengruppe

Die Nutzung und Wahrnehmung öffentlicher Räume und die gesellschaftliche Diskussion über diese hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum werden häufig als Probleme von oder wegen Jugendlichen thematisiert. Dementsprechend müssen viele vorgeschlagene Massnahmen, die auf Jugendliche abzielen, als einseitig und wenig nachhaltig oder sogar diskriminierend bezeichnet werden.

Jugendliche als Nutzergruppe beanspruchen den öffentlichen Raum überproportional. Der Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum hat in den letzten Jahren stark zugenommen und dieser öffentliche Raum ist vermehrt ein kommerziell genutzter Aufenthalts-, Verpflegungs-, Eventort und ein Treffpunkt geworden. Wernli/Salvatore sprechen von einer „Mediterranisierung“ des öffentlichen Raums.

Berger zeigt in seinem Referat auf, dass die Dynamik der jungen NutzerInnen zunehmen wird und spricht in diesem Zusammenhang von Jugendlichen als „starken“ Nutzergruppen.

Jugendliche als „schwache“ Interessengruppe, ebenfalls ein Begriff, welcher Berger verwendet, werden jedoch selten in die Planung und das Management des öffentlichen Raumes einbezogen. Es fehlen grundsätzlich Möglichkeiten der Einflussnahme bei Entscheidungen über die Gestaltung der Lebensräume oder aber herkömmliche Beteiligungsverfahren erweisen sich oftmals als untauglich. Dass dies jedoch nicht immer der Fall ist und die Jugendarbeit eine wichtige Rolle in diesen Prozessen spielen kann, zeigen die diversen guten Praxisbeispiele und die anschliessenden Diskussionen an der Fachtagung.

Akzeptanz schaffen durch generationenübergreifende Aktivitäten

Es stellten sich an der Tagung die zentralen Fragen, wie die Partizipation der Jugendlichen in der Raumplanung und -nutzung gefördert werden kann, **welche politischen Massnahmen und Strategien sinnvoll sind und wie die Jugendarbeit die Jugendlichen unterstützen kann, sich Zugang zu Räumen zu organisieren.**

Als eine mögliche Strategie bietet sich an, Partizipationsprozesse zu initiieren, damit Jugendliche den öffentlichen Raum aktiv mitkonstruieren können. Es geht also darum, die jugendlichen NutzerInnen der öffentlichen Räume verstärkt in die Planung von Gestaltungs- und Nutzungskonzepten einzubinden. Dies eine der Erkenntnisse aus dem Projekt „Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum“ der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Eine weitere zentrale Frage dreht sich stets darum, welche Bedürfnisse die Jugendlichen in der Nutzung des öffentlichen Raums haben und wie diese mit den Bedürfnissen anderer Nutzergruppen in Einklang gebracht werden können.

JUGENDARBEIT ALS SCHARNIER ZWISCHEN JUGEND UND GEMEINDE

Jugendliche haben persönliche Bedürfnisse, jedoch auch Bedürfnisse der Gesellschaft gegenüber und ein klares Bedürfnis nach Mitsprache.

In Bezug auf die Gestaltung der öffentlichen Räume fordern die jungen Erwachsenen eine Plattform, um Bedürfnisse anbringen zu können, um generell in die Raumplanung miteinbezogen zu werden und somit kommunal die öffentlichen Räume auch mitgestalten zu dürfen. Einige Jugendarbeitende geben auch zu bedenken, dass nicht jeder Jugendliche ein solches Bedürfnis zur Mitgestaltung der öffentlichen Räume verspürt. Viele Jugendliche möchten diese Räume „bloss“ nutzen, gerade auch Jugendliche, welche weniger gut integriert sind oder Partizipationsformen wie Sitzungen und Workshops nicht schätzen, zeigen sich hier weniger interessiert oder empfänglich. Diese Jugendlichen ebenfalls „abzuholen“, wird weiterhin eine Herausforderung für die Jugendarbeit bedeuten. Eine Möglichkeit, und dies zeigte Kemper in seiner Präsentation zum Forschungsprojekt „JugendRaum“ auf, könnten webbasierte Beteiligungsformen für Jugendliche sein (Stichwort: PPGIS, Public Participation Geoinformationssystem).

Die Erwachsenen wiederum haben ihre ganz eigenen Bedürfnisse gegenüber den Jugendlichen

in Bezug auf die Nutzung und Gestaltung der öffentlichen Räume. In erster Linie wünschen Erwachsene Sauberkeit, Ruhe und Sicherheit und fordern, dass die Jugendlichen ihre Eigenverantwortung wahrnehmen, Respekt gegenüber der Umwelt zeigen und selber auch Bedürfnisse anmelden.

Wie können nun also diese teilweise divergierenden Bedürfnisse aufeinander abgestimmt werden?

Es muss eine Akzeptanz geschaffen werden durch generationenübergreifende Aktivitäten. Dies zeigt sich exemplarisch am Projekt „Tour de plage“ in einem Quartier der Gemeinde Carouge. Durch die Mitwirkung der gesamten Bevölkerung und den Einbezug der Jugendlichen in die Verantwortung, ist ein Angebot entstanden, das von der Basis kommt und eine hohe Identifikation der Bevölkerung ausgelöst hat. Ähnliche Erfahrungen werden am Kleinbasler Rheinufer gemacht, wo zielgruppenspezifische Projekte, wie das Liegestuhlprojekt der mobilen Jugendarbeit, gezielt den Austausch und den Einbezug der Kleinbasler AkteurInnen (BewohnerInnen, Gewerbe, HauseigentümerInnen) bei der Entwicklung des Quartiers suchen.

Wie gelingt es jedoch, dass die Jugendlichen in Fragen der Nutzung des öffentlichen Raums mitbestimmen

können? **Einzig das gegenseitige Bekenntnis, dass Jugendliche diese Bedürfnisse haben, reicht zur konstruktiven Lösung dieser Nutzungsfrage nicht aus.**

Als mögliche Lösung bietet sich an, Anlaufstellen vor Ort für Jugendliche zu schaffen. Bewährt haben sich in diversen Projekten mobile Fahrzeuge (wie zum Beispiel im Projekt „Des Ponts sur la Broye“) oder andere Formen der aufsuchenden Arbeit mit Jugendlichen (bspw. der Einsatz von Zivildienstleistenden im öffentlichen Raum oder der Einsatz von motivierten Erwachsenen in der Gemeinde Marly). Immer wieder ist auch die Rede von sogenannten runde Tische, an welchen die wichtigen Dialoggruppen, und zu denen gehören die Jugendlichen, die Nutzung der öffentlichen Räume diskutieren und nach Lösungsstrategien und gemeinsamen Projekten suchen. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang das Projekt JugendMitWirkung. Wichtig bei solchen Mitwirkungsangeboten von „ausser“ ist stets, dass diese Beteiligungsverfahren von Institutionen vor Ort, wie bspw. der Jugendarbeit oder des Gemeinderats, geleitet werden, um eine nachhaltige Beziehungsarbeit gewährleisten zu können.

Die Kunst und Herausforderung bleibt bei diesem Prozess, unterschiedliche, nicht unbedingt übereinstimmende Interessen zu einer gemeinsamen Lösung zusammenzuführen. Kann man bspw. eine Politikerin in ihrem persönlichen Interesse für ein öffentliches Engagement gewinnen (und dies hat bspw. in den Projekten in Nyon und Marly sehr gut funktioniert), um engagierte Persönlichkeiten und skeptische Partner mit Jugendlichen an einen Tisch zu bringen? **Eine überzeugende Moderation kann im Idealfall eine win-win-Lösung erzielen, bei der die Bedürfnisse aller Parteien angemessen berücksichtigt werden.** Die Beispiele in diesem Heft zeigen, wie man diesen Prozess nicht dem Zufall überlassen muss oder anhand einer ähnlichen Ausgangslage vor Ort „nachahmen“ kann. Es gibt somit keine Patentlösungen für den jeweiligen örtlichen Kontext, jedoch durchaus anerkannte Prozesse, nach welchen man sich richten kann.

Jugendarbeit als Scharnierfunktion zwischen Jugend und Gemeinde

Gemäss Berger kann die Rolle der Jugendarbeit darin bestehen, eine Scharnierfunktion zwischen Jugend und Gemeinde einzunehmen und die Interessen der Jugendlichen bei Planung und Management des öffentlichen Raumes zu vertreten. **Konkret kann dies bedeuten, die Jugendlichen bei der Suche und/oder**

Anmietung von Räumlichkeiten oder beim Formulieren von Projekten und Anträgen zu unterstützen.

Bei konkreten Projekten bedürfen die Jugendlichen oft der Begleitung und Unterstützung durch Erwachsene. Diese Rolle kann die Jugendarbeit einnehmen, wie dies auch das Beispiel der Streetworker aus Biel ausgezeichnet zeigt.

Es benötigt aber auch ein klares Statement der Politik für die Anliegen der Jugendlichen. Dies findet, und da sind sich die anwesenden Fachpersonen aus der gesamten Schweiz einig, nur ganz selten ausdrücklich statt. Dies zeigt sich auch an der Teilnahme von PolitikerInnen an der Fachtagung. Trotz zahlreicher Einladungen, insbesondere an kommunale PolitikerInnen, haben schlussendlich nur ganz wenige daran teilgenommen.

Hier kann also die offene und mobile Jugendarbeit noch mehr Lobbyarbeit betreiben und sich stärker vernetzen. Die offene Jugendarbeit könnte auch „aufsuchender“ sein, den Kontakt zu Anwohnern aufbauen und gegenseitige Bedürfnisse aufdecken. Hier stellt sich die Frage, ob dieselben Personen, welche die Arbeit in Jugendtreffs leisten, auch eine „aufsuchende“ Jugendarbeit machen sollten. Eine eindeutige Antwort auf diese Frage hat sich an der Tagung nicht herauskristallisiert. Jedoch zeigen viele gute Praxisbeispiele, dass eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der offenen, der mobilen und der aufsuchenden Jugendarbeit in der Nutzungsfrage des öffentlichen Raums einen Mehrwert schaffen kann.

Wie eine solche Jugendarbeitsstelle ausgestaltet sein müsste, um die Methodenvielfalt, welcher es bedarf, erfolgreich anwenden zu können, bleibt vorerst, trotz oder gerade wegen der sehr anregenden Diskussionen, offen.

Die Tagung lieferte zu den zentralen Fragen bezüglich der Nutzung des öffentlichen Raums durch die Jugendlichen und zur Rolle der Jugendarbeit in diesem Prozess viele interessante und fruchtbare Antworten und Lösungsansätze. Einige davon werden von den folgenden Beiträgen aufgegriffen und näher erläutert.

...und bei Fragen: bitte fragen! Bei jedem Artikel sind die Kontaktpersonen angegeben. Im Tagungsprogramm finden Sie weitere Referate, Kontakte und Websites – die meisten Personen sind bereit, ihr Wissen auch bilateral an Sie weiterzugeben!

**JOURNÉE PROFESSIONNELLE
«LA PRÉSENCE DES JEUNES
DANS LES ESPACES PUBLI-
QUES»**

Le présent numéro d'InfoAnimation est consacré aux discussions et contributions qui ont alimenté la journée professionnelle de l'AFAJ le 22 Octobre 2009 à Bienne en compagnie de plus de 250 spécialistes du travail de l'enfance et de la jeunesse.

Comment mieux représenter les intérêts des jeunes qui comptent parmi les plus importants usagers de l'espace public ? Comment promouvoir leur participation, en particulier lorsqu'ils y sont peu disposés, et comment favoriser l'ouverture mutuelle entre générations ? Enfin, les politiques assument-ils leurs responsabilités dans ce domaine ?

Sans apporter de réponses ou de solutions toutes faites, la journée professionnelle de l'AFAJ a enrichi le débat autour de ces questions. Les coordonnées et liens indiqués dans chaque contribution ainsi que la documentation accessible sur le site de l'AFAJ permettent de poursuivre l'échange d'expériences et d'information.